Lesebuch

für das

erste Schuljahr

von

Friedrich Krumbacher,

Lehrer an der höhern Töchterschule in Nürnberg.

II. Lesestücke.



Zehnte, vermehrte und verbesserte Auflage.

Nürnberg, 1866.

Verlag der Friedr. Korn'schen Buchhandlung.

Als Anhang zu diesem ersten Lesebuche sind auch

Lesestücke in lateinischer Druckschrift mit Vorübungen

in unserm Verlage erschienen.

Ferner schließen sich an dieses „erste Lesebuch“ noch folgende, gleichfalls in unserem Verlage erschienene Lesebücher an:

Deutsches Lesebuch. Herausgegeben von mehreren Lehrern Nürnbergs. Zweiter Theil, für Kinder von sieben bis neun Jahren. Dritte verbesserte Auflage. gr. 8. 16½ Bogen. 1865. Preis ungebunden 8 Sgr. oder 28 kr.

Dessen: Dritter Theil, für Kinder von neun bis elf Jahren. Zweite Auflage. Mit einem Anhang, enthaltend: I. Kurze Geographie des Königreichs Bayern. II. Kurze Geographie Deutschlands. III. Umriß des Wissenswürdigsten aus dem deutschen Sprachunterricht. gr. 8. 25½ Bogen. 2. Auflage. 1865. Preis ungebunden 12½ Sgr. oder 44 kr.

Dessen: Vierter Theil, für Kinder von elf bis dreizehn Jahren. 1860. gr. 8. 34 Bogen. Preis ungebunden 16 Sgr. oder 56 kr.

Diese sämmtlichen Lesebücher sind von uns auf's beste ausgestattet worden; auf deren Correctur wurde die größte Sorgfalt verwendet; das dazu benützte Papier ist feinster Stoff, stark und milchweiß.

Es ist nicht erforderlich, zur Empfehlung dieser Lesebücher erst noch viel zu sagen. Herausgeber und Verleger waren bemüht, wirkliche Lesebücher zu liefern, Bücher, wie sie unsere Zeit verlangt: wahre Musterbilder aus anerkannt klassischen Werken und zwar möglichst frei von stilistischen, grammatischen und orthographischen Fehlern, die so oft den gewöhnlichen Schulbüchern ankleben. Zur Begründung der darin durchgeführten Orthographie findet sich am Anfange des IV. Theiles ein kurzer Nachweis.

Den Preis dieser Lesebücher haben wir billigst gestellt, damit deren Einführung bei keiner Schulanstalt ein Hinderniß entgegenstehen soll, und hoffen, daß auch in dieser Hinsicht nichts zu wünschen übrig bleibt.

Gleichzeitig empfehlen wir:

Scheidler und Schürr, 450 Aufgaben zur Selbstbeschäftigung der Schüler und als Vorübungen zum regelmäßigen Sprachunterrichte für die untern Abtheilungen deutscher Schulen. Vierte Auflage. 1½ sgr. oder 4 kr.

Friedr. Korn'sche Buchhandlung in Nürnberg.

Druck von Bieling (Dietz).

Fabeln, Lieder, Erzählungen, Briefe, Räthsel und Denksprüche als Lese- und Verstandes-Uebungen.

1. Das heitere Kind.

Gott hat uns das Leben zur Freude gegeben. Das Käferchen schnurret, das Bienchen surret, das Vögelein singet, das Lämmlein springet, — es freut sich Alles, drum mach' ich's auch so; bin heiter und froh!

2. Das kranke Kind.

Der Kopf thut mir weh; ich bin so krank, muß nehmen den braunen, bittern Trank; die Mutter sieht so betrübt mich an, daß ich immer nicht aus dem Bette kann. Herr Gott im Himmel, ich bin ja dein; o, laß mich bald wieder besser sein!

3. Gesundheit.

„Ach, der arme Kilian!" Wie? der arme Kilian? Ist das nicht ein reicher Mann? „Das wohl; doch dem armen Manne schmeckt nicht Schlaf, nicht Speis' und Trank; — Kilian ist krank!"

4. Wunsch.

O, wär' ich doch ein Vögelein, wie lustig wollt' ich fliegen und mit dem spitzen Schnäbelein die rothen Kir=

schen kriegen! Doch weil ich nun kein Vög'lein bin, so muß ich eben laufen und muß mir bei der Krämerin für einen Kreuzer kaufen.

5. Räthsel.

Es ist kein Vogel und fliegt doch; es hat Flügel, aber keine Federn; es hat einen kleinen spitzen Dolch und kann damit stechen, daß es recht weh' thut; es hat ein kleines Haus voll Süßigkeit und ißt doch selbst wenig davon.

6. Am Abend.

Wenn die Kinder schlafen ein,
Wachen auf die Sterne,
Und es steigen Engelein
Nieder aus der Ferne,
Halten wohl die ganze Nacht
Bei den frommen Kindern Wacht.

7. Almosen.

Wenn zu dir kommt ein armes Kind
Und fleht dich an um Brod,
Gib von dem deinen ihm geschwind
Und lind're seine Noth.

Denn was man einem Armen gibt,
Das nimmt der Heiland an,
Weil Jeden er als Bruder liebt,
Als sei es ihm gethan.

8. Der Bettler.

Ich bin ein alter, armer Mann,
Der sich nichts mehr verdienen kann,
Der keinen Bissen Brod mehr hat,
Und äße mich doch gern auch satt.
Drum gebt dem armen, alten Mann
Nur wenig, daß er essen kann.
Wer armen Menschen gern was gibt,
Der wird vom guten Gott geliebt.

9. Räthsel.

Oben spitzig, unten breit,
Durch und durch voll Süßigkeit,
Weiß am Leibe, blau am Kleide,
Kleiner Kinder große Freude.

10. Knabe und Schnecke.

„Schnecke, liebe Schnecke!
Bitte, bitte, recke
Deine Hörner schnell heraus;
Sonst zerschlag' ich dir dein Haus!"
Schnecke hört's und spricht:
„Knabe thu' das nicht!
Meine Hörner alle vier
Zeig' ich auch recht lange dir."

11. Guter Vorsatz.

Sonst war ich klein, jetzt bin ich groß,
Lern' lesen, rechnen, schreiben,

Sitz' nicht mehr auf der Mutter Schooß,
Die Zeit mir zu vertreiben.
Ich will jetzt auch recht fleißig sein.
Wie werden sich die Eltern freu'n,
Wenn mich die Lehrer loben!

12. Einige Fragen.

Was ist niedriger, als das Haus? — Was ist dünner, als der Strick? — Was ist schwerer, als das Holz? — Was ist breiter, als der Bach? — Was ist süßer, als der Zucker? — Was scheint heller, als der Mond? — Welche Jahreszeit ist kälter, als der Herbst? — Welche Jahreszeit ist wärmer, als der Frühling?

13. Das Bienelein.

Das kleine Bienelein fliegt immer fleißig hin und her, als ob es niemals müde wär', und trägt den Honig ein.

Wer hat's ihm denn gesagt, wo's überall ihn finden kann, für sich und dich und Jedermann, daß es gar niemals fragt?

Das hat ja Gott allein; der legt ihn in die Blumen hin; da findet ihn das Bienchen drin und trägt ihn fröhlich ein.

14. Morgenlied.

Steht auf, ihr lieben Kinderlein!
Der Morgenstern mit hellem Schein

Beginnt am Himmel seinen Lauf
Und weckt die kleinen Kinder auf.

Sei schön willkommen, lieber Tag!
Vor dir die Nacht nicht bleiben mag.
Leucht' uns in uns're Herzen fein
Und mach' uns von dem Bösen rein!

15. Wenn das Kind aufwacht.

„Guten Morgen, lieber Sonnenschein! Guckst in mein Fenster schon herein? Was machen denn die Vögelein?"

„Die Vögel sind schon aufgewacht und haben für die stille Nacht dem Schöpfer ihren Dank gebracht."

Und willst du fröhlich sein, mein Kind, so fröhlich, wie die Vögel sind, mußt du ihm danken auch geschwind.

16. Häschen.

Häschen saß im grünen Gras.
Häschen dachte: „Was ist das?
Kommt dort nicht der Jäger her
Mit dem großen Knallgewehr?"
Husch, mein Häschen, husch,
In den dichten Busch!

Jäger zieht den Hahn schon auf. —
Liebes Häschen, lauf' doch, lauf'!
Ach jetzt legt er an und knallt,
Daß es durch die Büsche schallt.

Schau', wie Häschen laufen kann,
Hat doch keine Stiefel an!

17. Der Papagei.

Papagei! Papagei! mach' keine Plauderei!
Sollst hübsch verschwiegen sein; Schweigen ist fein.
Sei es bei Kindern, bei Frauen und Herr'n:
Wer zu viel plaudert, den hat man nicht gern.

18. Räthsel.

Ich suche im Haus und im Felde mein Brod;
Die Katze verfolgt mich und macht mir viel Noth.

19. Vom brummenden Kater.

Es war einmal ein Kater, der brummte täglich sehr. Da sprach zu ihm sein Vater: „Komm', Söhnchen, einmal her!" Und als das Söhnchen näher kam, der Vater einen Maulkorb nahm und steckt' ihm Maul und Nas' hinein, damit er lerne freundlich sein und knurre künftig nicht so sehr. Da ging er sehr betrübt einher und knurrte ferner gar nicht mehr. — Ein jeder merk' sich diese Lehr'! Sonst kommt des Katers Väterchen und thut ihm, wie dem Käterchen.

20. Wenn das Kind Alles haben will.

Seh' ich Äpfel, möcht' ich sie haben; seh' ich Rüben, möcht' ich sie schaben; seh' ich Nüsse, mit vollen Backen möcht' ich sie beißen, möcht' ich sie knacken; keine

Rast, keine Ruh', schöne Kleider, schöne Schuh'! — Nichts aber kriegt, wer Alles will; nur, wer bescheiden ist und still, der bekommt die Hüll' und Füll'.

21. Der Thau.

Der Thau, der früh im Grase lag, verschwunden ist er all' am Tag. — Wo ist er hingekommen? Die Blümlein tranken all' davon; was übrig blieb, das hat die Sonn' am Morgen mitgenommen.

22. Glockenton.

Glockenton, du ernster Klang, schallst die ganze Stadt entlang, rufest Allen nah und fern: „Hört, heut' ist der Tag des Herrn; ehrt ihn, kommt zur Kirche gern!" Glockenton, wie lieb' ich dich! Freu' auf deine Stimme mich!

23. Der blinde Bettler und sein Hund.

Zu Rom lebte vor langer Zeit ein blinder Bettler, welchen ein Hund in den Straßen herumführte. Hatte der arme Mann an einem Hause ein Almosen erhalten, so führte ihn der Hund weiter. Wenn ihm die Leute Geld aus dem Fenster auf die Straße warfen, so suchte es der Hund, hob es mit dem Maule auf und ließ es in den Hut seines blinden Herrn fallen. Selbst wenn die Leute ein Stücklein Brod aus dem Fenster warfen, fraß er nichts davon, sondern brachte es seinem Herrn.

24. Räthselfragen.

Jetzt, liebe Kinder! tretet her;
Ich bring' euch Räthsel gar nicht schwer.
Doch gebet ordentlich auch Acht;
Denn wer kein's löst, wird ausgelacht.

1. Wann ist das Wasser hart?
2. Welches Faß hat keine Reifen?
3. Welches Häuschen hat kein Dach?
4. Welcher Bock hat keine Haut?
5. Welcher Busch hat keinen Zweig?
6. Welcher Schlüssel sperrt kein Schloß?
7. Was ist im Sommer kalt, im Winter aber warm?
8. Welche Häuser können durch einen Hauch umgeworfen werden?
9. Welche Scheren werden nicht geschliffen?
10. Welche Knechte haben keinen Lohn?

25. Der Vogel am Fenster.

An das Fenster klopft es: pick! pick! „Macht mir doch auf einen Augenblick! Dick fällt der Schnee, der Wind geht kalt, habe kein Futter, erfriere bald. Lieben Leute, o laßt mich ein! will auch immer recht artig sein." Sie ließen ihn ein in seiner Noth; er suchte sich manches Krümchen Brod, blieb fröhlich manche Woche da. Doch als die Sonne durch's Fenster sah, da saß er immer so traurig dort. Sie machten ihm auf: — husch war er fort!

26. Die Brüder.

Einst fiel ein Knäblein in den Bach, weil unter ihm das Steglein brach. Sein ält'ster Bruder rief und schrie und sank vor Schrecken auf die Knie. Der and're eilte fort nach Haus' und rief die Mutter gleich heraus. Der jüngste sprang dem Bruder nach und zog ihn muthig aus dem Bach. Nun denke nach und sag' mir an, wer wohl am besten hat gethan?

27. Zugvögel.

Kind. Ihr Vög'lein alle, wohin? wohin?
Vögel. Nach wärmerem Lande steht unser Sinn.
Kind. So weit über Berg und Feld und Meer?
Verirrt ihr euch nicht gar zu sehr?
Vögel. Der liebe Gott mit seiner Hand,
Der führt uns immer in's rechte Land.

Das Kind sah ihnen nach so weit.
„Zieht hin, ihr habt ein gut Geleit!"
Es blickte zum Himmel dann hinan:
„Herr, führe auch mich auf rechter Bahn!"
Der hört' es gern in seiner Gnade,
Bewahrte sie beide auf ihrem Pfade.

28. Vom Büblein, welches das Wasser fürchtet.

Das Büblein fürchtet das Wasser sehr und hat doch ein schmutzig Gesicht. Das Bächlein sieht's und läuft ihm

nach; das Büblein gefällt ihm nicht. Das Büblein schreit und springt davon; das Bächlein hat's beim Beine schon. Es zieht das Büblein ganz hinein und wäscht und fegt es sauber und rein.

29. Die Katze und die Schwalbe.

Kätzchen schleicht am Abend noch auf das Dach, gar steil und hoch, hat ein Schwälbchen sitzen sehen, möcht' ihm gern zu Leibe gehen. Doch das Schwälbchen war so klug, eilt davon im raschen Flug. Kätzchen zürnt in seinem Sinn, sieht nur von der Seite hin, denkt: „Das ist ein schlecht' Vergnügen, daß die Vögel können fliegen." Ist dann in den Hof gegangen und hat eine Maus gefangen.

30. Der Mann auf dem Rößchen.

Es kommt zu einem Schlößchen ein Mann auf einem Rößchen; der hat auch einen Sack dabei und drin des Guten allerlei. Der Mann auf seinem Rößchen hört von der Frau im Schlößchen, daß ihre Kinder böse sind und ihr auch folgen nicht geschwind. Da reitet weg vom Schlößchen der Mann auf seinem Rößchen und theilt in einem andern Haus den Sack bei braven Kindern aus.

31. Räthsel.

Ich kenne ein Bäumchen gar fein und zart;
Das trägt euch Früchte seltener Art.
Es funkelt und leuchtet mit hellem Schein
Weit in des Winters Nacht hinein.

Das sehen die Kinder und freuen sich sehr
Und pflücken vom Baume und pflücken ihn leer.

32. Wandersmann und Lerche.

Wandersmann. „Lerche, wie früh schon fliegest du jauchzend der Morgensonne zu?“

Lerche. „Will dem lieben Gott mit Singen Dank für Leben und Nahrung bringen; das ist von Alters her mein Brauch. Wandersmann, deiner doch wohl auch?“

Und wie so laut in den Lüften sie sang, und wie er schritt mit munterm Gang, war es so froh, so hell den Zwei'n im lieben, klaren Sonnenschein. Und Gott, der Herr im Himmel droben, hörte gar gern ihr Danken und Loben.

33. Der Schneemann.

Seht den Mann, o große Noth! wie er mit dem Stocke droht, gestern schon und heute noch! Aber niemals schlägt er doch. Schneemann, bist ein armer Wicht, hast den Stock und wehrst dich nicht.

Freilich ist's ein gar armer Mann, der nicht schlagen, noch laufen kann; schleierweiß ist sein Gesicht. Liebe Sonne, scheine nur nicht; sonst wird er gar wie Butter weich und zerfließt zu Wasser gleich.

34. Kind und Kuckuk.

„Mag heute nicht in die Schule hinein, kann hier draußen viel lustiger sein. Muß da so stille sitzen und

stumm; hier spring' ich munter im Grase herum!" So spricht das drollige Bübchen dort, will eben die Bücher werfen fort. Da ruft der Kuckuk vom Baum ihm zu: „Thu' das nicht, mein lieber Knabe du! Ich wollte auch nicht fleißig sein; nun muß ich immer dasselbe schrei'n. Geh' gern in die Schule, dann wirst du klug; kannst nachher springen und spielen genug!"

35. Wen ich liebe.

„Wen ich liebe?" fragst du mich: — Vater und Mutter, Schwester und Bruder, alle Menschen liebe ich. Sie lieben mich ja auch so sehr; drum lieb' ich sie immer mehr und mehr.

„Wen ich liebe?" fragst du mich: — Kann ihn nicht sehen, doch ihn verstehen; Gott im Himmel liebe ich. Er liebet mich ja auch so sehr; drum lieb' ich ihn immer mehr und mehr.

36. Die verkehrte Welt.

So geht's in der verkehrten Welt:
Da wird der Tisch auf die Schüssel gestellt;
Der Hahn legt die Eier; die Henne kräht;
Der Garten wird in die Blumen gesät;
Da wird die Mutter vom Kinde gewiegt;
Die Taube schwimmt; der Karpfen fliegt;
Das Kälbchen führt den Fleischer am Seil,
Und das Schwein zerhackt ihn mit dem Beil;

Da wäschst die Kuh die Mägde rein;
An den Hühnern wärmt sich der Sonnenschein;
Das Nest hat sich auf den Vogel gesetzt,
Und die Schafe werden auf die Hunde gehetzt.

37. Räthsel.

Ich kenne etwas, das sehr schnell geht und doch keine Beine und Füße hat. Es saust und pfeift auch manchmal recht sehr. Es hat keine Arme und Hände und reißt doch manchmal die größten Bäume aus der Erde. Was mag dies sein?

38. Das Kätzchen.

Kätzchen liebt die Reinlichkeit, wäscht und putzt sich jederzeit, weil es gar so häßlich steht, wenn man nicht recht sauber geht. Köpfchen, Pfötchen, Alles rein muß stets bei dem Kätzchen sein. Aber Kätzchen steht auch dann hoch in Ehr' bei Jedermann, darf in jede Stube kommen, wird auch auf den Schooß genommen, und gar manchen andern Nutzen bringt dem Kätzchen noch das Putzen.

39. Aufrichtiges Geständniß.

Ein kleiner Knabe, Namens August, sollte für seine Mutter Milch holen; seine Schwester aber wollte für ihn gehen und suchte ihm den Milchkrug mit Gewalt aus der Hand zu nehmen. Indem sie so darum stritten, zerbrach der Krug, und beide Kinder fingen an zu weinen.

Da wollte sie eine theilnehmende Nachbarin trösten und sagte: „Gehet heim und saget eurer Mutter, ich habe den Krug zerbrochen; dann bekommt ihr keine Strafe!“

August aber wischte sich die Augen aus, sah die Frau an und sagte: „Nein, das wäre gelogen! Ich sage die Wahrheit und will lieber eine Strafe erleiden, als lügen.“

40. Räthselfragen.

1. Welche Peter machen den meisten Lärm?
2. Welche Hüte sind die kleinsten?
3. Welche Schuhe zerreißen nie an den Füßen?
4. Was ist schwerer, ein Pfund Blei oder ein Pfund Federn?
5. Welche Ringe sind lebendig?
6. Mit welchem Bogen wird nie geschossen?
7. Welche Stelzen gehen allein?
8. Welche Biere machen den weißesten Schaum?

41. Der Fuchs und die Gans.

„Frau Gans,“ sprach Fuchs, „es ist so schön, du kannst mit mir spazieren geh'n.“ „Herr Fuchs,“ sprach Gans, „ich bleib' zu Haus; es sah wohl früher heiter aus; doch seit du stehest vor dem Thor, kommt mir's wie böses Wetter vor.“ Es war nicht schlechtes Wetter eben, nicht Schnee, noch Sturm hat es gegeben; der Gans nur war's nicht wohl zu Muth; sie kennt das Füchslein gar zu gut. Denn hätte der sie mitgenommen, sie wär' nicht wieder heim gekommen.

12. Wie die Kinder sein sollen.

1. Ein fremder Mann reiste durch ein Dorf. Mehrere Knaben standen im Wege und trieben ihr Spiel. Als nun der Fremde näher kam, da wichen die Knaben links und rechts aus, nahmen ihre Mützen ab und grüßten freundlich.

Wie waren diese Knaben?

2. Der Fremde grüßte die Knaben auch und fragte sie: „Welcher Weg führt nach Nürnberg?“ Die Knaben riefen: „Der zur linken Hand!“ Doch einer der Knaben, Namens Heinrich, trat hervor und führte den Mann bis zu dem Hügel, wo er den Weg ihm deutlich zeigen konnte.

Wie war Heinrich?

3. Zu einem Kinde trat ein armer, hung'riger Mann und erzählte ihm, daß er den ganzen Tag nichts gegessen, und daß er auch kein Geld habe, um sich ein Stückchen Brod kaufen zu können. Das Kind sagte darauf: „Da, Alter, hast du mein Butterbrod! Mich hungert nicht so sehr, wie dich.“

Wie ist dieses Kind zu nennen?

4. Emil fand auf dem Wege ein Messer. Er besah dasselbe und freute sich sehr darüber; denn das Messer hatte eine weiße Schale und zwei scharfe Klingen. Er ging beiseits und schnitt sich eine Ruthe aus der Hecke. Da kam ein Mann; der blickte beständig auf

dem Boden umher, als ob er etwas suche. Emil sah den Mann und dachte: „Der hat wohl das Messer verloren?" Und der Knabe ging zum Mann und fragte, was er suche. Der Mann sprach: „Ein Messer mit zwei Klingen und einer weißen Schale." Da griff Emil in die Tasche und gab dem Mann das Messer, das er gefunden hatte.

Welche Eigenschaft besaß dieser Knabe?

5. Christian gab nie Anlaß zu Zank und Streit. Wenn ihn ein muthwilliger Knabe neckte, so that er, als merkte er es nicht. Wenn es ja so arg wurde, daß er es nicht mehr aushalten konnte, so ging er in der Stille fort. Zankten und stritten seine Kameraden unter sich, so war er immer bemüht, durch gute Worte sie wieder zu besänftigen.

Wie war Christian?

6. Wenn die Eltern zu Emilie sagten: „Thue das!" so that sie es gleich und mit Freuden. Wurde sie fortgeschickt, so ging sie hurtig und kam bald wieder. Wollten die Eltern etwas nicht haben, so durften sie nur winken und Emilie unterließ es.

Wie ist dieses Mädchen zu nennen?

7. Anna ging gerne in die Schule. Sie setzte sich still an ihren Platz, schaute sich nicht um, hörte nicht auf das, was andere Kinder sprachen oder thaten, sondern sah blos auf den Lehrer, merkte nur auf seine Worte

und Zeichen. Wenn gelesen wurde, sah sie immer in ihr Büchlein und las in der Stille mit. Sobald der Lehrer sie bei'm Namen rief, konnte sie im Lesen fortfahren. Sie lernte recht viel und der Lehrer liebte und lobte sie.

Wie kannst du Anna nennen?

8. Eine Mutter saß mit ihrem Söhnlein bei'm Abendscheine in der Wohnstube. Da kam der Vater aus dem Garten herauf; er war betrübt und sprach mit ernster Stimme: „O, was habe ich im Garten gesehen! Die Blüthen an zwei Obstbäumchen sind fast alle abgerupft. Wer hat mir so meine Freude zerstört?" Die Mutter wurde auch betrübt, und der Sohn sah erschrocken zu Boden. Da fragte ihn der Vater: „Weißt du nicht, wer mir die Blüthen zerstörte?" Da blickte das Söhnlein den Vater traurig an und sprach: „Ach, Vater, ich hab' es gethan." Die Eltern warnten den Knaben; er aber wünschte ihnen gute Nacht und ging mit Thränen in sein Schlafkämmerlein.

Wie redete dieser Knabe?

43. Wie die Kinder nicht sein sollen.

1. Otto wurde einst in der Schule von seinem Nachbar gebeten, ihm eine Feder zu borgen; aber Otto sagte: „Ich habe keine Feder für dich; sieh', wo du eine bekommst."

Ein andersmal bat ihn derselbe Knabe, er möchte ihm sein Blumenbeet begießen helfen, weil ihm die Gießkanne zu schwer sei. „Dinge dir einen Knecht!“ sagte er und ging seines Weges fort.

Wie war Otto?

2. Antonie konnte nicht das Geringste verschweigen. Was an jedem Tage in dem Hause der Eltern gegessen, getrunken, gethan und gesprochen wurde, wußten am folgenden Morgen schon alle Kinder in der Schule und die meisten Nachbarn im Orte. Ja, sie sagte sogar Dinge, die ihr verboten worden waren, und die nicht Jedermann wissen sollte.

Welchen häßlichen Fehler hatte Antonie an sich?

3. Wenn der kleine Ludwig seinen Willen nicht haben konnte, so ward er gleich böse und lärmte so lange, bis man that, was er haben wollte. Die guten Eltern hatten ihm zuweilen nachgegeben, und so dachte Ludwig, er müsse immer seinen Willen haben. Endlich fingen die Eltern an, ihm seine unzeitigen Wünsche abzuschlagen und ihn zu züchtigen, wenn er sich erboste, und so wurde Ludwig von seinem Fehler wieder befreit.

Wie war Ludwig zu nennen?

4. Hanne aß einmal ganz allein zu Mittage, weil ihre Eltern verreist waren. Nachdem sie sich satt gegessen hatte, wollte sie zum Fenster hinaus sehen und stieg

deßwegen auf einen Stuhl. Hanne hatte dabei die Gabel in der Hand behalten; sie that einen Fehltritt, stürzte vom Stuhle und fiel mit dem rechten Auge gerade in die Spitze der Gabel. Der Stich hatte den Augapfel getroffen. Hanne mußte große Schmerzen leiden und konnte mit diesem Auge nicht wieder sehen.

Wie war dieses Mädchen?

5. Johann konnte sich weder mit seinen Geschwistern, noch mit seinen Kameraden vertragen. Bald schimpfte, bald schlug er sie und fing mit jedem Kinde Händel an. Als er größer wurde, bekam er in einem Streite einen unglücklichen Schlag an den Kopf, woran er nach wenigen Tagen sterben mußte.

Wie war Johann?

44. Die Nußschale.

Das kleine Lieschen fand in dem Garten eine Nuß, die noch mit der grünen Schale überzogen war. Lieschen sah sie für einen Apfel an und wollte sie essen. Kaum aber hatte sie hineingebissen, so rief sie: „Pfui, wie bitter!“ und warf die Nuß weg. Konrad, ihr Bruder, der klüger war, hob die Nuß sogleich auf, schälte sie mit den Zähnen ab und sagte: „Ich achte diese bittere Schale nicht, weiß ich doch, daß ein süßer Kern darin verborgen steckt, der mir dann desto besser schmecken wird.“

45. Sprüchwörter.

1. Gott verläßt die Seinen nicht.
2. Der Mensch denkt; Gott lenkt.
3. Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut.
4. An Gottes Segen ist Alles gelegen.
5. Wer Gutes thut, hat frohen Muth.
6. Die Morgenstunde hat Gold im Munde.
7. Ehrlich währt am längsten.
8. Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.
9. Geben ist seliger, denn nehmen.
10. Böse Gesellschaften verderben gute Sitten.

46. Die Ruthe.

Kind: Ruthe, was fang' ich mit dir an;
Hast mir so viel zu Leid gethan!
Ruthe: Nicht doch! du darfst nicht böse sein;
Ist ja das Alles zum Beßten dein.
Kind: Weiß wohl; aber es thut doch weh'!
Geh' nur, du schlimme Ruthe, geh'!
Es sah mit verdrießlichen Augen sie an:
„Ob ich sie los nicht werden kann?"
Da hört' es so recht auf der Mutter Wort,
War artig und freundlich in Einem fort;
Die Ruthe dort hinter dem Spiegel verschwand.
Ich glaube, sie haben sie gar verbrannt.

47. Die kluge Maus.

Eine Maus kam aus ihrem Loche und sah eine Falle. „Aha," sagte sie, „da steht eine Falle! Die klugen Menschen! Da stellen sie mit drei Hölzchen einen schweren Ziegel aufrecht, und an eines der Hölzchen stecken sie ein Stückchen Speck. Das nennen sie dann eine Mausefalle. Ja, wenn wir Mäuschen nicht klüger wären! Wir wissen wohl, wenn man den Speck fressen will, klapps! fällt der Ziegel um und schlägt den Näscher todt! Nein, nein, ihr Menschen, ich kenne eure List! Mich sollt ihr sicher nicht fangen!"

„Aber," fuhr das Mäuschen fort, „riechen darf man schon daran. Vom bloßen Riechen kann die Falle nicht zufallen. Und ich rieche den Speck doch für mein Leben gern. Ein wenig riechen muß ich daran."

Es lief unter die Falle und — roch an den Speck. Die Falle war aber ganz lose gestellt, und kaum berührte es mit dem lüsternen Näschen den Speck, — klapps! — fiel die Falle zusammen, und — das kluge Mäuschen war zerquetscht.

48. Vom listigen Grasmücklein.

Klaus ist in den Wald gegangen, weil er will die Vög'lein fangen; auf den Busch ist er gestiegen, weil er will die Vög'lein kriegen.

Aber's Vögelein, das alte, schaut vom Nestlein durch die Spalte, schaut und zwitschert: „Ei, der Daus! Kin-

derlein, es kommt der Klaus, hu, mit einem großen Prügel! Kinderlein, wohl auf die Flügel!" Prr! da flattert's: Husch, husch, husch! leer das Nest und leer der Busch. —

Und die Vög'lein lachen Klaus mit dem großen Prügel aus, daß er wieder heimgegangen zornig, weil er nichts gefangen, daß er wieder heimgestiegen, weil er konnt' kein Vög'lein kriegen.

49. Die Aepfel.

Der kleine Georg sah eines Morgens aus seinem Fenster in dem Baumgarten des Nachbars eine Menge der schönsten rothen Äpfel im Grase umher liegen.

Georg lief geschwind hinüber, kroch durch eine Lücke des Zaunes in den Garten und füllte alle Taschen in Rock und Weste mit Äpfeln an.

Allein plötzlich kam der Nachbar mit einem Stecken in der Hand zur Gartenthür herein. Georg sprang, so schnell er konnte, der Zaunlücke zu und wollte eilends wieder hinaus kriechen.

Aber — o weh! wegen seiner vollen Taschen blieb der kleine Schelm in der engen Lücke stecken. Er mußte die gestohlenen Äpfel wieder zurück geben — und wurde für seinen Diebstahl noch derb bestraft.

„Merk dir's," sagte der Nachbar,
„Das fremde Gut, das du genommen,
Läßt dich der Strafe nie entkommen."

50. Einige Briefe.

1. Liebster Karl!

Wir wollen einander recht oft kleine Briefe schreiben. Was meinst Du dazu? Ich bin freilich noch recht schwach im Schreiben; aber man sagt ja: „Übung macht den Meister!“ Antworte doch recht bald

Deinem

Paul.

2. Mein Paul!

Hier hast Du ein Briefchen; aber lache mich nicht aus! Ein Schelm macht's besser, als er kann. Ich gehe erst ein Jahr in die Schule. Über's Jahr will ich es schon besser machen.

Dein

Karl.

3. Liebe Emilie!

Du bist schon zwei Tage nicht in die Schule gekommen. Du liegst doch nicht etwa gar im Bette und bist krank? Laß mir doch durch meinen Bruder Franz, der Dir dieses Briefchen bringt, sagen, was Dich von der Schule abhält. Ich bin sehr um Dich besorgt. Gott behüte Dich, gute Emilie! Behalte immer lieb

Deine

treue Bertha.

4. Meine liebe Emma!

Heute bin ich sieben Jahre alt. Meine Eltern haben mir erlaubt, Dich einzuladen. Wir wollen recht schön mit einander spielen. Meine Mutter hat auch Kuchen gebacken. Komme doch ja recht bald zu

Deiner

Luise.

5. Beßte Lina!

Heute ist das Wetter zu schlecht; ich kann nicht zu Dir kommen. Den Vers habe ich gelernt und ich muß nur noch meine Sätze schreiben. Was hat denn meine Lina schon gearbeitet? Grüße mir Deine kleine Amalie viel tausendmal!

Deine

Babette.

6. Liebe Anna!

In aller Eile theile ich Dir die freudige Nachricht mit, daß vor einer Stunde unser lieber Bruder Rudolph von der Leipziger Messe zurückgekehrt ist. Er hat Geschenke in Menge mitgebracht. Auch Du bist nicht vergessen; deßhalb komme sogleich zu

Deiner

Emilie.

7. Guter Fritz!

Wenn nur nicht der weite Weg zwischen mir und Dir wäre! Ich habe schon wieder etwas auf dem Herzen, das ich Dir gerne mittheilen möchte; aber die Sache ist zu lang; ich kann sie Dir nicht schreiben. Da fällt mir ein, daß Du einen kleinen Schlitten hast. Setze Dich hinein und laß Dich flugs fahren zu

Deinem

Freund Heinrich.

51. Mutter und Kind.

„Mütterlein, sprich! warum liebst du dein Kindlein doch so inniglich?"

Aber die Mutter spricht: „Das weißt du nicht? Weil's fromm ist all'zeit, nicht weint und nicht schreit, und lustig ist's auch, wie's Vög'lein im Strauch. Doch geht es zur Ruh', lacht's freundlich mir zu, und wenn es erwacht, da küßt's mich und lacht; drum lieb' ich's so sehr, wie nichts auf der weiten Erde mehr."

„Kindlein, o sprich! warum liebst du dein Mütterlein doch so inniglich?"

Und das Kindlein spricht: „Das weißt du nicht? Weil's mich hegt und pflegt, auf den Armen mich trägt, wacht, wenn ich bin krank, gibt mir Speis' und Trank, gibt mir Kleider und Schuh' und viel' Küsse dazu und ist mir so gut, wie's kein And'rer thut. Drum lieb' ich's so sehr, kann gar nicht sagen, wie sehr! wie sehr!"

52. Der Knecht.

„Wie du dich doch plagst!" sagte an einem heißen Tage ein Taglöhner zu Hans, dem Knechte eines Bauern. „Mach' es dir leichter; nimm dir Zeit! Dein Herr ist ja nicht da und dankt es dir nicht." „Aber Gott ist da!" antwortete Hans, „und ich thue meine Arbeit dem Herrn dort oben, nicht den Menschen." Damit trocknete er sich den Schweiß von der Stirne und fuhr in seiner Arbeit eifrig fort.

53. Sprüchwörter.

1. Undank ist der Welt Lohn.
2. Auf Regen folgt Sonnenschein.
3. Den Geschickten hält man werth; den Ungeschickten Niemand begehrt.
4. Besser Unrecht leiden, als Unrecht thun.
5. Wer den Heller nicht ehrt, ist des Thalers nicht werth.
6. Ein junger Lügner, ein alter Dieb.
7. Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.
8. Mit dem Hute in der Hand kommt man durch das ganze Land.
9. An vielem Lachen erkennt man einen Narren.
10. Unrecht Gut gedeiht nicht.

54. Störche.

„Die Sonne scheint, der Sommer ist nah; nun sind wir Störche auch wieder da. Wir haben im fernen Land

unterdessen nicht unser liebes Nest vergessen. Da steht's noch! Nun wollen wir's putzen und hüten und still drin wohnen und fröhlich brüten."

Sie bauten es aus mit Holz und Stroh; sie waren so eifrig dabei, so froh. Frau Störchin saß drauf drei Wochen lang; da hörte man bald gar mancherlei Klang; fünf Störchlein reckten die Köpflein herauf und sperrten die hung'rigen Schnäbel auf.

55. Der gute Friedrich.

Friedrich ging einmal in die Stadt, um sich Spielsachen zu kaufen. Seine Mutter hatte ihm einige Groschen dazu geschenkt. Unterwegs traf er zwei arme Männer, einen Blinden und einen Lahmen. Der Blinde saß auf einem Steine, und der Lahme kam auf den Knaben zu. „Liebes Kind," sagte er, „ich bin ein armer Soldat; ich habe im Kriege ein Bein verloren, und hier sitzt mein armer, blinder Bruder, welcher nun Niemanden hat, der ihm helfen kann." Friedrich wurde sehr gerührt. Er dachte: „Wozu brauche ich die Spielsachen? Die Mutter wird gewiß nicht böse sein, wenn ich das Geld den armen Männern gebe." Er zog sein Beutelchen heraus und gab ihnen sein Geld.

56. Der Ritt um die Welt.

„Mütterchen, sieh' nur mein Pferdchen an, wie es gut laufen und springen kann!" So rief einst Hänschen

ohne Ruh' der lächelnden Mutter zehnmal zu und ritt in der Stube hin und her, um den Tisch und die Stühle, kreuz und quer, und peitscht' sein Pferdchen und war im Nu bald hier, bald dort; an keinem Ort wollt's Pferdchen halten und stehen; es drohte gar durchzugehen.

„Nimm dich in Acht," rief die Mutter, „mein Sohn! Das Roß läuft am Ende mit dir davon. Dann hätt' ich kein gutes Hänschen mehr und weinte und seufzte und jammerte sehr." „Sei ruhig, gut' Mütterchen, weine nur nicht!" hierauf der muntere Knabe spricht, „ich komme gleich wieder, ich komme bei Zeiten; ich will nur noch einmal die Welt umreiten!" Und ritt. Plumps! fiel er nieder und seufzte: „Da bin ich schon wieder!"

57 Die beiden Ziegen.

Zwei Ziegen begegneten sich mitten auf einem schmalen Stege, der über ein Wasser führte. Keine wollte ausweichen. Sie versuchten ihre Kräfte gegen einander; sie rannten mit den Köpfen tüchtig zusammen, glitten aus und stürzten beide in's Wasser, wo sie umkamen.

O Nachgiebigkeit, wie viel Unheil könntest du verhüten!

58. Der Hund und die Katze.

Hündchen bellt zum Baum hinan: „Liebes Kätzchen, hör' mich an; komm', du darfst nichts Böses denken; ich will dir 'was Gutes schenken!" Aber Kätzchen bleibt ganz

still, weiß schon, was das Hündchen will, thut, als hätt' es einen Traum, und bleibt sitzen auf dem Baum. Hündchen mag nicht länger warten, läuft verdrießlich aus dem Garten. Schnell wacht nun das Kätzchen auf, eilt davon in raschem Lauf.

59. Das Böckchen und der Wolf.

Es war einmal ein muthwilliges, ungehorsames Böckchen. Das stand gerade auf dem Dache, als der Wolf vorbei ging. Da dachte das Böckchen: „Hier kann der Wolf mich nicht erreichen; von hier will ich ihn einmal recht verspotten und auslachen." Und rief: „Böser Wolf, böser Wolf, komm' herauf!" nahm kleine Ziegelstücke und warf den Wolf und schalt ihn. Der Wolf aber schwieg still und ließ es sich gefallen; denn er dachte: „Warte nur; ein andersmal krieg' ich dich doch!" Als aber die alte Geis dazu kam, zankte sie das Böckchen sehr und sagte: „Du unartiges Kind! mußt du den Wolf erzürnen? Er ist schon böse genug, und wenn er dich nun sieht, wird er dich zuerst fressen." Und so ging es auch. Am andern Tage spielte das Böckchen vor der Thüre und dachte an gar nichts; da kam der Wolf in drei Sprüngen aus dem Walde und sperrte seinen Rachen auf, daß man die langen Zähne darin sah. Da schrie das Böckchen um Hilfe und wollte schnell wieder auf das Dach klettern; aber es war zu spät. Der Wolf

sagte: „Du hast mich einmal geschimpft; du sollst mich nicht wieder schimpfen!“ — schleppte es in den Wald und fraß es.

60. Was ich kann.

Ich bin ein feines Mädchen, kann drehen das Rädchen, kann flicken und stricken und stopfen und sticken, kann nädeln und fädeln, kann singen und springen und braten und kochen das Fleisch und die Knochen.

Ich bin ein munt'rer Knabe und reite hin im Trabe, kann prächtig exerzieren und rüstig auch marschieren, die Trommel tüchtig rühren und auch den Säbel führen. Doch kann ich noch 'was treiben: Das Lesen, Rechnen, Schreiben. Was mir der Lehrer heißt, macht fröhlich Herz und Geist, macht aus dem Knaben dann den festen, braven Mann.

61. Der erste Strumpf.

Kommt, Schwestern, ruft mit mir Triumpf,
Triumpf! durch's ganze Land;
Hier ist der erste kleine Strumpf,
Gestrickt von meiner Hand.

Nun rechnet 'mal die Maschen aus,
Die ich da abgestrickt!
O, es sind mehr, als ich zum Strauß
Je Blümchen abgepflückt.

Und seht, noch ist die Hand gesund,
Kein Fingerchen entzwei,
Und wie im Spiel flog manche Stund'
Im Stricken mir vorbei.

62. Die Kuh.

„Kuh, die weiße Milch uns gibt, bist ja heute so sehr betrübt! Sprangst auf der grünen Weide doch gestern so froh mit dem Kälbchen noch! Heute rufst du kläglich: „Muh! Muh!" Sag', was fehlt dir, liebe Kuh?"

„Ach, der Fleischer ist früh gekommen, hat mir mein buntes Kälbchen genommen, hetzte die bösen Hunde ihm nach, gab ihm gar manchen harten Schlag. Kind darf froh bei den Eltern sein; Fleischer macht todt das Kälbchen mein."

63. Sperling und Hühnchen.

Sperling möchte doch auch gern etwas zu essen haben. Wenn die Magd morgens die gelbe Gerste hinauswirft auf den Hof, kommen die Hühner gelaufen und der stolze Hahn. Will Sperling ein Körnchen nehmen, zankt der Hahn und jagt ihn fort.

Heute war Sperling sehr hungrig, hatte noch gar nichts gegessen. „Lieber Hahn," sprach er, „laß mich nur drei Körner nehmen; dann habe ich genug; du hast ja immer noch hundert!"

„Nein,“ erwiderte der Hahn, „du bist ein unnützes Thier; fort mit dir!“

„Aber ich will doch auch leben,“ seufzte der arme Sperling. „Siehe zu, wo du etwas findest,“ sprach der zornige Hahn und hackte auf ihn los.

Das hörte ein junges Hühnchen, pickte schnell drei Körner auf und brachte sie dem Hung'rigen. Sperling vergaß es dem Hühnchen sein Leb'tag nicht und war ihm immer sehr freundlich und gut.

Hühnchen ward krank. Der böse Hofhund hatte es in den Flügel gebissen. Es sitzt so traurig hinter dem Holzhaufen und kann sich kaum rühren. Niemand bemerkt es; es wird wohl verhungern müssen.

Sperling fliegt auf den Hof. „Wo ist das Hühnchen?“ — Er sucht und sucht und findet es. Es klagt ihm sein Leid.

Da bringt der Sperling acht Tage lang dem Hühnchen saftige Körner, schleicht sich in die Küche und holt ihm Brod, fliegt auf das Feld und holt ihm Weizen.

Das Hühnchen ward wieder gesund, vergaß dem Sperling sein Leb'tag nicht, was er an ihm gethan hatte, und war ihm immer sehr freundlich und gut.

64. Osterhäslein.

Schaut, was sitzt denn dort im Gras? Stille, still! der Has', der Has'. Guckt mit seinem langen Ohr aus

dem grünen Nest hervor, hüpft mit seinem schnellen Bein über Stock und über Stein! Kommt, ihr Kinderlein, und schaut, wie das Nest er hat gebaut! Ei, wie schön von Gras und Heu und wie lind von Moos und Spreu! Laßt nur schauen, was im Nest liegt so kugelrund und fest: Eier, blau und grün und scheckig, Eier, roth und gelb und fleckig, und ein Kuchen liegt im Moos, wie ein runder Tisch, so groß. Häslein in dem grünen Wald, bin dir gut und dank' dir halt; Häslein mit dem langen Ohr, dank' dir tausendmal davor; Häslein mit dem schnellen Bein, sollst recht schön bedanket sein. Nächste Ostern bringt die Mutter wieder dir ein gutes Futter, daß du möchtest unsertwegen wieder so viel Eier legen.

65. Denksprüche.

1. Bescheidenheit, das schönste Kleid.
2. Wer Grobheit übt, wird nicht geliebt.
3. Ein Kind ohne gute Sitten ist nirgends wohl gelitten.
4. Lerne Ordnung, liebe sie;
   Ordnung spart dir Zeit und Müh'.
5. Sei die Gabe noch so klein, dankbar sollst du dennoch sein.
6. Wer seines Nächsten Freude stört,
   Ist selber keine Freude werth.
7. Leiden währt nicht immer;
   Ungeduld macht's schlimmer.

8. Halt' in Allem Maß und Ziel; iß und trinke nicht zu viel!
9. Lieb' und Dankbarkeit gefällt; Undank haßt die ganze Welt.
10. Kleider kosten Geld und Müh'; drum, ihr Kinder, schonet sie!
11. Das Gefund'ne zu verhehlen, ist so schlecht, als selber stehlen.
12. Halt' dich von allem Bösen rein,
Und meide auch den bösen Schein!

66. Das Mückchen und das Mädchen.

Ein Mückchen flog um ein Licht, das am Abend auf dem Tische stand und brannte. Da sagte ein Mädchen, welches da saß und strickte: „Mückchen, bleib' von dem Lichte; sonst verbrennst du dich!" Das Mückchen aber folgte nicht und flog so lange auf und nieder, um und um das Licht, bis es daran seine Flügelchen sengte und in die Flamme fiel. „Hab' ich es dir nicht gesagt?" sprach traurig das Mädchen. Aber das arme Mückchen lag an der Flamme und starb.

67. Von dem kleinen Schnecklein unter'm Rosenstöcklein in dem Dornenhecklein.

Ei, wie langsam, ei, wie langsam kommt der Schneck von seinem Fleck! Sieben lange Tage braucht er von dem Eck in's and're Eck.

Ei, wie langsam, ei, wie langsam steigt der Schneck im Gras daher! Potz, da wollt' ich anders laufen, wenn ich so ein Schnecklein wär'!

Büblein, denk', es muß ja schleppen mit sich fort sein ganzes Haus, mit den Fenstern, Thüren, Treppen, da es schlüpfet ein und aus.

Dies nimm wohl in Acht, mein Büblein, wenn du über's Schnecklein zankst, könntest selber nicht dein Stüblein tragen, ohne daß du wank'st.

Müßtest ganz entsetzlich schnaufen, kämest gar nicht von dem Fleck, müßtest selbst so langsam laufen, als der Schneck von Eck zu Eck.

68. Rüstigkeit.

Frisch gethan und nicht gesäumt!
Was im Weg' liegt, weggeräumt!
Was dir fehlet, such' geschwind!
Ordnung lerne früh, mein Kind!

Aus dem Bett und nicht gesäumt!
Nicht bei hellem Tag geträumt!
Erst die Arbeit, dann das Spiel!
Nach der Reise kommt das Ziel!

Schnell besonnen, nicht geträumt!
Nichts vergessen, nichts versäumt!
Nicht blos obenhin gemacht!
Was du thust, darauf gib Acht!

69. Der Staar.

Der alte Jäger Moritz hatte in seiner Stube einen abgerichteten Staar, der einige Worte sprechen konnte. Wenn zum Beispiel der Jäger rief: „Stärlein, wo bist du?" so schrie der Staar allemal: „Da bin ich!"

Des Nachbars kleiner Karl hatte an dem Vogel eine ganz besondere Freude und machte demselben öfters einen Besuch. Als Karl wieder einmal hinkam, war der Jäger eben nicht in der Stube. Karl fing geschwind den Vogel, steckte ihn in die Tasche und wollte damit fortschleichen.

Allein in eben dem Augenblicke kam der Jäger zur Thür herein. Er dachte, dem Knaben eine Freude zu machen und rief, wie gewöhnlich: „Stärlein, wo bist du?" — und der Vogel in der Tasche des Knaben schrie, so laut er konnte: „Da bin ich!"

Ein Diebstahl sei so schlau er mag,
Er kommt oft seltsam an den Tag.

70. Die Geschichte vom Suppen-Kaspar.

Der Kaspar, der war kerngesund, ein dicker Bub' und kugelrund. Er hatte Backen roth und frisch; die Suppe aß er hübsch bei Tisch. Doch einmal fing er an zu schrei'n: „Ich esse keine Suppe! Nein! Ich esse meine Suppe nicht! Nein, meine Suppe ess' ich nicht!"

Am nächsten Tag, — ja sieh' nur her; da war er schon viel magerer. Da fing er wieder an zu schrei'n:

„Ich esse keine Suppe! Nein! Ich esse meine Suppe nicht! Nein, meine Suppe ess' ich nicht!"

Am dritten Tag, o weh' und ach, wie ist der Kaspar dünn und schwach! Doch als die Suppe kam herein, gleich fing er wieder an zu schrei'n: „Ich esse keine Suppe! Nein! Ich esse meine Suppe nicht! Nein, meine Suppe ess' ich nicht!"

Am vierten Tage endlich gar der Kaspar wie ein Fädchen war. Er wog vielleicht ein halbes Loth — und war am fünften Tage todt.

11. Der schreckliche schwarze Mann.

Fridolin war sehr furchtsam. Am späten Abend sollte er einst in das Nachbarhaus gehen. Es war heller Mondschein. Als er nun vor die Hausthür trat, sah er neben sich einen großen schwarzen Mann am Hause stehen. Erschrocken springt er auf die Seite; der schwarze Mann springt auch vorwärts und wird viel kleiner. Fridolin schreit entsetzlich und springt zurück in das Haus. Der Mann springt auch auf die Thür zu und wird wieder viel größer. Auf das Angstgeschrei kommt der Vater heraus und findet den Sohn auf der Treppe liegen, halb todt vor Angst. Endlich stammelte er etwas von dem schrecklichen Manne draußen. Da merkt der Vater den Irrthum. Er nimmt den Knaben an der Hand, führt ihn vor das Haus und zeigt ihm, daß der Mann nur sein eig'ner Schatten gewesen ist.

12. Vom Pudel.

„Wer hat hier die Milch genascht? Hätt' ich doch den Dieb erhascht! Pudel, wärst denn du es gar? Pudel, komm' doch! Ei fürwahr, einen weißen Bart hast du; sag' mir doch, wie geht das zu?"

Die Hausfrau sah ihn an mit Lachen: „Ei Pudel, was machst du mir für Sachen? Willst wohl gar noch ein Naschkätzchen werden?" Da hing er den Schwanz bis auf die Erden und heulte und schämte sich so sehr. Der nascht gewiß sobald nicht mehr.

13. Der grüne Zweig.

Fritz war ein leichtsinniger, muthwilliger Knabe. Er achtete nicht auf gute Lehren; ja, er machte sich sogar darüber lustig.

Eines Tages ging er mit seiner Schwester Sophie in den Garten. Sophiens Gartenbeetlein war voll der schönsten Blumen; Fritzens Gartenbeet aber war ganz verwildert und voll Unkraut.

„Bruder! Bruder!" sagte das ordentliche Mädchen „du hast deine Sachen doch gar nicht in Ordnung. Denk' an mich, es geht dir noch, wie die Mutter sagt: Du kommst in deinem Leben auf keinen grünen Zweig."

Fritz lachte, kletterte auf den großen Birnbaum und schrie: „Sophie! da sieh' einmal herauf! Jetzt bin ich sogar auf einen grünen Ast gekommen!"

Krach! — brach der Ast. Fritz fiel herab und brach den Arm.

Mit guten Lehren Muthwill' treiben,
Kann niemals ungestrafet bleiben.

74. Die Schafschur.

Eine Mutter nahm ihr Töchterlein Ida mit hinaus, die Schafschur anzusehen. Da jammerte das Mädchen sehr und sprach: „Ach, wie grausam die Menschen sind, die armen Thiere so zu quälen!“ — „Nicht doch,“ erwiederte die Mutter, „so will es ja der liebe Gott haben, daß die Menschen sich mit der Wolle bekleiden sollen.“ — „Aber,“ sagte Ida, „nun müssen die armen Schäfchen ja frieren.“ — „O nein,“ sprach die Mutter, „er gibt dem Menschen das wärmende Kleid und sendet dem geschor'nen Schäfchen die milden Sommerlüfte.“

75. Vergilt Böses mit Gutem.

Zur Zeit der Theurung kam der arme Paul aus dem Gebirge herab in ein nahes Dorf und flehte um Brod. Peter, ein reicher Bauernknabe, saß vor seiner Hausthür und hatte ein großes Stück Brod in der Hand. „Gib mir auch einen Bissen davon!“ sagte der arme Paul, „mich hungert gar sehr.“ Allein Peter sagte trotzig: „Geh' weiter! ich habe für dich kein Brod.“

Ueber's Jahr kam Peter hinauf in das Gebirg, um eine entlaufene Ziege zu suchen. Er irrte lange

zwischen den Felsen umher. Die Sonne schien sehr heiß, und er verschmachtete beinahe vor Durst; allein nirgends fand er eine Quelle. Endlich sah er im Schatten eines Baumes den armen Paul sitzen; der hütete die Schafe und hatte einen Wasserkrug neben sich stehen. „Gib mir doch zu trinken," sagte der reiche Peter, „mich dürstet gar sehr!" Allein Paul sagte ernsthaft: „Geh' weiter! ich habe für dich kein Wasser."

Da fing Peter an zu weinen, erkannte seinen Fehler und bat den armen Knaben um Vergebung. Paul reichte ihm den Krug und sprach: „Ich wollte dir nur einmal zeigen, daß man nicht so hartherzig sein darf. Da nimm nur und trink' und merke dir künftig das Sprüchlein:

„Willst du den Hungrigen nicht achten,
So kannst du einst vor Durst verschmachten."

76. Frühlingsliedchen.

Die Luft ist blau; das Thal ist grün; die kleinen Maienglocken blüh'n und Schlüsselblumen drunter; der Wiesengrund ist schon so bunt und malt sich täglich bunter.

Drum komme, wem der Mai gefällt, und freue sich der schönen Welt und Gottes Vatergüte, die diese Pracht hervorgebracht, den Baum und seine Blüthe.

77. Der liebe Gott.

„Mütterchen! wo wohnt denn der liebe Gott, der die Blumen wachsen läßt und die Bäume, wie du mir

gesagt hast?“ so fragte der kleine Gustav. Die Mutter antwortete: „Der liebe Gott wohnt im Himmel; aber er ist auch bei uns auf der Erde. Er ist groß an Güte; denn er liebt uns, und wir sind alle seine Kinder.“ — „Bin ich auch sein Kind?“ fragte Gustav. — „Ja wohl,“ sagte die Mutter, „er hat auch dich sehr lieb, läßt auch für dich die Früchte wachsen und die Sonne scheinen und wacht über dich, wenn du schläfst, und behütet dich, wenn du gut bist.“ „Ich will recht brav sein und den guten Gott recht von Herzen lieben,“ sprach Gustav. „Thue das, liebes Kind,“ sagte die Mutter, „dann haben Vater und Mutter an dir Freude, und der liebe Gott freut sich auch über dich.“

78. Was ich habe.

Zwei Augen hab' ich, klar und hell; die drehen sich nach allen Seiten schnell; die sehen alle Blümchen, Baum und Strauch und den hohen blauen Himmel auch. Die setzte der liebe Gott mir ein, und was ich kann sehen, ist Alles sein.

Zwei Ohren sind mir gewachsen an, damit ich Alles hören kann, wenn meine liebe Mutter spricht: „Kind, folge mir und thu' das nicht!“ Wenn der Vater ruft: „Komm' her geschwind; ich hab' dich lieb, mein gutes Kind!“

Einen Mund, einen Mund hab' ich auch; davon weiß ich gar guten Gebrauch. Kann nach so vielen

Dingen fragen, kann alle meine Gedanken sagen, kann lachen und singen, kann beten und loben den lieben Gott im Himmel droben.

Hier eine Hand und da eine Hand, die rechte und die linke sind sie genannt. Fünf Finger an jeder, die greifen und fassen; jetzt will ich sie nur noch spielen lassen. Doch, wenn ich erst groß bin und was lerne, dann arbeiten sie alle auch recht gerne.

Füße hab' ich, die können steh'n, können zu Vater und Mutter geh'n, und will es mit dem Laufen und Springen nicht immer so gut, wie ich's möchte, gelingen, thut nichts; wenn sie nur erst größer sind, dann geht es noch einmal so geschwind.

Ein Herz, ein Herz hab' ich in der Brust, so klein und klopft doch so voller Lust und liebt doch den Vater, die Mutter so sehr. Und wißt ihr, wo ich das Herz hab' her? Das hat mir der liebe Gott gegeben, das Herz, die Liebe und auch das Leben.

19. Lerne warten.

Das Hühnchen hatte warten gelernt, aber das Hähnchen nicht. Einst kamen sie in einen Garten voll halbreifer Johannisbeeren. Da sagte das Hühnchen: „Laß uns warten, bis sie reif sind; dann wollen wir wieder hieher gehen und sie essen." Das Hähnchen aber folgte nicht, sondern aß so lange, bis es Leibweh' bekam. Da

lief es mit großen Schmerzen nach Hause, und das Hühnchen mußte ihm Kamillenthee kochen und ein Pfläster-chen auflegen; sonst wäre das Hähnchen gestorben.

Wieder einmal waren die beiden im Felde gewesen, und es war ihnen so heiß geworden, daß der Schweiß auf ihnen stand. Da kamen sie an ein frisches, klares Wässerchen und sahen, daß es gut zum Trinken war. Das Hähnchen wollte sich sogleich darüber her machen; aber das Hühnchen sagte: „Nein, liebes Hähnchen, noch nicht; warte doch noch ein wenig, bis du kühl bist! Ich trinke ja auch nicht eher.“ Allein das Hähnchen war eigensinnig und trank so viel ihm nur schmeckte. Doch ehe sie nach Hause kamen, wurde es plötzlich krank und mußte auf dem Felde liegen bleiben. Das Hühnchen lief eilends nach Hause und brachte ihm Hilfe. Der Arzt machte auch endlich das Hähnchen wieder gesund; allein es mußte lange im Bette liegen, viel' bittere Arznei nehmen und viele Schmerzen leiden.

Da glaubte das Hühnchen, nun habe das unvorsichtige Hähnchen doch endlich warten gelernt. Aber als der Winter kam, und das Wasser zufror, da wollte das Hähn-chen doch wieder auf das Eis gehen, ehe es noch fest ge-froren war. Da sagte das Hühnchen: „Liebes Hähnchen! ich bitte dich, warte nur noch einen einzigen Tag; dann wollen wir zusammen auf das Eis gehen.“ Aber das Hähnchen folgte auch diesmal nicht. Es ging fort auf

das dünne Eis, brach ein und ertrank. Als es endlich herausgefischt wurde, da weinte das Hühnchen bitterlich und sprach: „Ach, wenn mein Hähnchen doch nur ein klein bischen warten gelernt hätte, so wäre es jetzt nicht todt, und ich müßte nicht allein sein.“ —

60. Das Hufeisen.

Ein Bauersmann ging mit seinem Sohne Thomas über Feld. „Sieh',“ sprach der Vater unterwegs, „da liegt ein Stück von einem Hufeisen auf der Straße. Heb' es auf und steck' es ein!“

„Ei,“ sagte Thomas, das ist ja nicht der Mühe werth, daß man sich darum bücke!“

Der Vater hob das Eisen stillschweigend auf und schob es in die Tasche. Im nächsten Dorfe verkaufte er es dem Schmiede für einige Pfennige und kaufte für das Geld Kirschen.

Beide gingen weiter. Die Sonne schien sehr heiß; weit und breit war kein Haus, kein Baum und keine Quelle zu sehen, und Thomas verschmachtete beinahe vor Durst.

Da ließ der Vater, wie von ungefähr, eine Kirsche fallen. Thomas hob sie so begierig auf, als wäre sie Gold, und fuhr damit sogleich dem Munde zu. Nach einiger Zeit ließ der Vater wieder eine Kirsche fallen;

Thomas bückte sich eben so schnell darnach. So ließ der Vater ihm nach und nach alle Kirschen aufheben, und als Thomas die letzte verzehrt hatte, wandte der Vater sich lächelnd um und sprach: „Sieh', wenn du dich um das Hufeisen ein einziges Mal hättest bücken mögen, so hättest du dich um die Kirschen nicht so viele Male bücken müssen. Erkenne daraus, wie gut und wahr das alte Sprüchlein sei:

„Wer kleine Ding' nicht achten mag,
Hat oft um klein're Müh' und Plag'."

81. Das Spätzlein.

Guten Morgen, ihr fleißigen Mädlein! Habt ihr gesprochen euer Gebetlein, so gebt auch einem armen, armen Schlucker etwas von eurem Kaffee und Zucker!

Guten Tag, ihr fleißigen Mädlein, die ihr drillt und dreht euer Rädlein! Es sitzt vor dem Fenster ein alter und ein junger Spatz, die haben einen großen Hunger.

Grüß' euch Gott, ihr fleißigen Mädlein! Guten Appetit zu eurem Brätlein! Wir wollen euch nur kürzlich ansagen: Wir haben auch einen leeren Magen.

Guten Tag, ihr fleißigen Mädlein! Ei, wie hispelt und haspelt ihr euer Fädlein! Wir haben wohl einen braunen Kittel, aber zum Schnippen und Schnappen keine Mittel.

Guten Abend, ihr fleißigen Mädlein: Ei, wie nädelt und fädelt ihr euer Näthlein! Macht nur ein warmes Röcklein und ein Söcklein und gebt mir ein übriges Bröcklein!

Gute Nacht, ihr fleißigen Mädlein! Es düstert im Städtlein, schließt euer Lädlein und schlaft und schlummert und träumet bis morgen; dann könnt ihr wieder auf's Spätzlein horchen.

82. Der Wiederhall.

Der kleine Georg wußte noch nichts von dem Wiederhalle. Einmal schrie er auf der Wiese: „Ho, hopp!" Sogleich rief's im nahen Wäldchen auch: „Ho, hopp!" Er rief hierauf verwundert: „Wer bist du?" Die Stimme rief auch: „Wer bist du?" Er schrie: „Du bist ein dummer Junge!" und — „dummer Junge!" hallte es aus dem Walde zurück.

Georg ward ärgerlich und rief immer ärgere Schimpfnamen in den Wald hinein. Alle hallten getreulich wieder zurück. Er suchte hierauf den vermeinten Knaben im ganzen Wäldchen, um sich an ihm zu rächen, konnte aber Niemanden finden.

Hierauf lief er nach Hause und klagte es der Mutter, wie ein böser Bube sich im Walde versteckt und ihn geschimpft habe.

Die Mutter sprach: „Diesmal hast du dich selbst angeklagt. Du hast nichts vernommen, als den Wiederhall deiner eigenen Worte. Hättest du ein freundliches Wort in den Wald hinein gerufen, so wäre dir auch ein freundliches Wort zurück gekommen.“

Wie du hineinrufst in den Wald,
Die Stimme dir entgegen hallt.

83. Denksprüche.

1. Ein jedes Wiesenblümchen spricht:
„Vergiß des lieben Gottes nicht!“
2. Vergib dem Bruder seine Schuld;
Gott hat ja auch mit dir Geduld.
3. Aus Nichts wird Nichts; das merke wohl,
Wenn Etwas aus dir werden soll.
4. Unmöglich ist es, früh aufsteh'n,
Wirst du nicht früh zu Bette geh'n.
5. Wenn dir im Anfang auch das Lernen mühsam däucht,
Es wird schon mit der Zeit dir angenehm und leicht.
6. Lustig zur Arbeit, ihr Schwestern und Brüder!
Stunden vergehen und kommen nicht wieder.
Haben wir aber das Uns're gethan,
Seh'n wir mit Freude den Abend sich nah'n.
7. Ich will fromm und fleißig sein,
Bin ich gleich noch jung und klein.

Lieber Gott, o steh' mir bei,
Daß ich fromm und fleißig sei!

8. Erde, Sonne, Mond und Sterne,
Alles Nahe alles Ferne
Hat ein guter Gott gemacht.
Ihm sei Lob und Dank gebracht!

84. Das Goldfingerchen.

Das Goldfingerchen hatte einen Ring angezogen mit Edelsteinen und Perlen; die glänzten, wie der Sonnenschein auf dem Wasser. Da wurde das Goldfingerchen hochmüthig und wollte nicht mehr mit den andern gehen und sagte: „Ich bin besser, als ihr andern Alle." Als das die übrigen Finger hörten, wurden sie zornig, und der Daumen sprach: „Willst du nicht mehr mit uns gehen, so wollen wir auch nicht mit dir gehen und dir gar nicht mehr helfen." Und so blieben sie drei Tage unwillig gegen einander. Da wollte das Goldfingerchen ein Blümchen pflücken; aber der Daumen sprach: „Ich helfe dir nicht, weil du so hochmüthig bist," und es mußte die Blume stehen lassen. Hernach wollte es eine Kirsche vom Bäumchen brechen; aber die andern wollten nicht helfen, weil es hochmüthig war, und mußte die Kirsche hängen lassen. Darauf wollte es ein Strümpfchen stricken; allein die andern wollten nicht helfen, weil es hochmüthig war, und es konnte nicht stricken und mußte die Stricknadeln

fallen lassen. Da sah es, daß es nichts machen konnte ohne die andern, und es war ihm leid, daß es so hochmüthig gegen seine Geschwister gewesen war. Und es weinte laut und bat sie um Verzeihung. Als sie das sahen, da wurden sie ihm wieder gut und halfen ihm wieder, und die Finger wurden nun niemals wieder uneinig.

85. Was die Thiere alles lernen.

Die Enten lernen schnattern, die Fledermäuse flattern; die Hähne lernen krähen; die Schafe lernen mäen; die Tauben lernen fliegen; es meckern alle Ziegen; die Staaren lernen plappern; die jungen Störche klappern; das Mausen und Haschen lernt das Kätzchen; das Schmausen und Naschen lernt das Spätzchen. Die Alten zeigen, wie sie's gemacht; die Jungen folgen und geben Acht und machen es dann selber.

Die Bienen lernen sparen, arbeiten und verwahren; die Spinne lernet weben; der Schmetterling lernt schweben; die Fischlein lernen schwimmen; Eichhörnchen lernen klimmen. Das Brüllen lernt das Kälbchen, und Bauen lernt das Schwälbchen, und Fink und Lerch' und Nachtigall, der Stieglitz und die Vögel all', die lernen süßer Lieder Schall. Die Alten zeigen, wie sie's gemacht; die Jungen folgen und geben Acht und machen es dann selber.

86. Das Kanarienvögelein.

Christine bat ihre Mutter, ihr ein Kanarienvögelein zu kaufen. Die Mutter sagte: „Du sollst eines bekommen, wenn du immer recht artig, fleißig und folgsam sein wirst!“ — Und Christine versprach es.

Eines Tages kam Christine aus der Schule heim. Da sagte die Mutter: „Ich gehe jetzt ein wenig aus. Hier auf dem Tische steht ein kleines, neues Schächtelein. Bei Leibe mach' es nicht auf; rühre es auch nicht an! Wenn du mir folgst, werde ich dir, sobald ich zurückkomme, eine große Freude machen.“

Kaum war die Mutter zur Thür hinaus, so hatte das vorwitzige Mädchen das Schächtelein schon in der Hand. Es ist so leicht, sagte es, und in dem Deckel sind kleine Löchlein. „Was mag doch wohl darin sein?“ Es dachte, die Mutter sieht es ja nicht, und machte das Schächtelein auf, — und sieh', augenblicklich hüpfte ein wunderschönes, gelbes Kanarienvögelein heraus und flog freudig zwitschernd in der Stube herum.

Christine wollte das Vögelein geschwind fangen und es wieder einsperren, damit die Mutter nichts merke. Wie sie nun außer Athem und mit glühenden Wangen das flinke Vögelein vergebens in der Stube herum jagte, — trat die Mutter herein und sagte: „Du vorwitziges, ungehorsames Mädchen! Das schöne Vögelein habe ich dir schenken wollen; doch wollte ich dich zuvor prüfen, ob du

es verdientest. Jetzt aber werde ich es sogleich dem Vogelhändler wieder zurück geben."

Ein gutes Kind thut seine Pflicht,
Seh'n es auch gleich die Eltern nicht.

87. Die Kinder und der Mond.

Die Sonne war untergegangen, und es wollte schon dunkel werden; aber die Kinder waren noch nicht alle zu Hause bei ihrer Mutter. Zwei Kinder waren noch auf dem Felde und hatten über dem Spiel vergessen, daß man des Abends, ehe es dunkel wird, nach Hause kommen muß. Als es nun aber immer mehr Nacht wurde, da wurde es ihnen bange, und sie weinten; denn sie wußten den Weg nicht recht zu finden, und er war doch sehr weit. Auf einmal wurde es hell hinter den Bäumen, und sie sahen ein rundes Licht heraufsteigen; das war der Mond. Als dieser die Kinder gewahr wurde, sagte er: „Guten Abend, Kinderchen, was macht ihr so spät auf dem Felde?" Die Kinder waren anfangs sehr erschrocken; als sie aber sahen, daß der Mond freundlich lächelte, faßten sie ein Herz und sprachen: „Ach, wir haben uns verspätet, und nun finden wir den Weg nicht mehr zu unserer Mutter, weil es Nacht ist." Und sie weinten so laut, daß es den guten Mond rührte. Da sprach er zu ihnen: „Wenn ihr das Haus kennt, wo eure Mutter wohnt, so will ich euch ein wenig leuchten, daß ihr den

Weg findet.“ Und der Mond leuchtete ihnen so helle, als wenn es wieder Tag geworden wäre, und die Kinder faßten Muth und eilten, so sehr sie konnten, und fanden glücklich den Weg. Als sie vor der Hausthür standen, sagten sie: „Schönen Dank, lieber Mond, daß du uns geleuchtet!“ Er antwortete: „Es ist gern geschehen. Aber eilt nun, daß ihr zu eurer Mutter kommt; sie wartet auf euch mit Sorg' und Schmerzen.“

88. Ich auch.

Ein junges Äffchen wollte Alles nachmachen, was die großen Leute thaten. Was es sah, das wollte es haben, und wenn Jemand wohin gehen wollte, so rief es: „Ich auch, ich auch!“ Anfangs lachte man über das possierliche Äffchen und gab ihm den Namen Jaköbchen; aber zuletzt ging es demselben doch schlimm.

Das Jaköbchen hatte einmal gesehen, daß ein Mann seinen Hund mit einem Stocke schlug, weil der Hund nicht gehorsam gewesen war und Schläge verdient hatte. Sogleich rief es: „Ich auch, ich auch!“ ergriff einen Stock, so lange es selbst war, und schlug damit auf den ersten Hund, der ihm begegnete, los. Der Hund aber verstand es unrecht und zauste das Jaköbchen tüchtig und hätte es hart verwundet, wenn nicht Leute dazu gesprungen wären und ihm geholfen hätten. Ein andersmal sah das Jaköbchen ein Eichhorn auf einem hohen Baume her-

umhüpfen und allerlei drollige Geberden machen. Das gefiel ihm sehr und es rief: „Ich auch, ich auch!" Husch war mein Äffchen auf dem Baume und wollte das Eichhörnchen einholen. Dies aber kletterte immer höher und neckte das Jaköbchen bald hierhin, bald dorthin. So hurtig konnte nun doch das Jaköbchen nicht klettern, und ehe es sich versah, glitschte es aus und stürzte herab. Da war die Freude zu Ende; es hatte ein Bein und eine Rippe gebrochen und konnte nur mit Noth wieder kuriert werden.

Aber es war noch nicht genug. Das Jaköbchen sah seinen Nachbar am Fenster stehen und sich rasieren. Geschwind rief es wieder: „Ich auch, ich auch!" Es wußte, wo die Rasiermesser lagen, lief hin und holte sich eines. Nun machte es sich Schaum, seifte sich ein und stellte sich mit allerlei Grimmassen vor den Spiegel. Soweit war das Spiel nicht gefährlich; aber nun nahm es das Messer, welches so scharf wie ein Schwert war. Ein paar Striche gelangen glücklich; dann aber schnitt sich das Jaköbchen in die Kehle, daß das Blut heraus quoll und es sogleich umsank. Man suchte ihm zwar zu helfen; allein es war zu spät. Das Blut war nicht zu stillen, und das Jaköbchen war todt.

89. Am Tage vor dem heil'gen Christ.

Morgen, Kinder, wird's 'was geben; morgen werden wir uns freu'n! Welch' ein Jubel, welch' ein Leben wird in unserm Hause sein! Einmal werden wir noch wach, heisa! — dann ist Weihnachtstag!

Wie wird dann die Stube glänzen von der großen Lichterzahl! Schöner, als bei frohen Tänzen ein geputzter heller Saal! Wißt ihr noch, wie vor'ges Jahr es am heil'gen Abend war?

Wißt ihr noch mein Reiterpferdchen, Emma's nette Schäferin, Laura's Küche mit dem Herdchen und dem blank geputzten Zinn? Rudolph's bunten Harlekin mit der gelben Violin?

Wißt ihr noch den großen Wagen und die schöne Jagd von Blei? Kleider, die auf Stühlen lagen, auf dem Baum die Näscherei? Meinen fleiß'gen Sägemann mit der Kugel unten dran?

Welch' ein schöner Tag ist morgen! Neue Freude hoffen wir! Uns're guten Eltern sorgen lange, lange schon dafür. O gewiß, wer sie nicht ehrt, ist der ganzen Lust nicht werth.

90. Sonne und Regen.

Die Sonne sprach: „Ich will scheinen
So fort und immerfort!" —
Der Regen sprach: „Ich will fallen
Ohne End' an jedem Ort!" —

Die Sonne: „Du machst ja Alles
Auf der Erde gar zu naß!“ —
Der Regen: „Du machst zu trocken,
Wenn du scheinst ohne Unterlaß!“ —
Die Sonne: „Ich mache fruchtbar,
Und Alles freut sich mein!“ —
Der Regen: „Ich thue desgleichen;
Dich mag man nicht allein!“ —
So haben sie lange gestritten;
Doch wurden sie einig zuletzt,
Sie wollten mit einander wechseln. —
Und so ist es denn auch jetzt.

91. Der Strohmann.

Ein Bauer hatte einen gar schönen Weizenacker; die Ähren waren voll Körner, und die Körner waren voll Mehl, und sie waren beinahe reif. Da kamen die bösen Spatzen und fielen ihm in seinen Weizen und fraßen die halbreifen Körner, und wenn sie es so fortgetrieben hätten, so hätte der Mann gar nichts bekommen. Da ging er des Morgens in aller Frühe hinaus, um auf die Spitzbuben zu schießen; allein als er hinkam, waren sie schon da gewesen; denn die Spatzen stehen noch früher auf, als die Bauern. Sie hatten ihm schon wieder ein Stück Weizen ausgefressen und saßen nun auf des Nachbars Kirschbaum und naschten Kirschen und lärmten, als ob sie sich über ihre Spitzbüberei freuten. Der Bauer kratzte

sich hinter den Ohren und besann sich, was er machen sollte; denn seinen guten Weizen wollte er ihnen doch nicht lassen. Auf einmal fiel ihm ein Mittel ein. Als er nach Hause kam, nahm er einen Stock, so groß als ein Mensch, wickelte Stroh darum, bis er dick genug war, und machte ihm zwei Arme, zog ihm dann seinen alten Rock an, setzte ihm seinen alten Hut auf und gab ihm eine große Peitsche in die Hand. Als die Spatzen schlafen gegangen waren, nahm er dies Ungethüm, trug es hinaus und stellte es mitten in seinen Weizenacker, gerade, als wenn es ein lebendiger Mann wäre. Den andern Morgen, sobald die Spatzen aufwachten, flogen sie eiligst nach dem Acker, wo sie es sich gut schmecken lassen wollten; aber als sie hinkamen, siehe da, da stand schon der Bauer in seinem alten Rocke und in seinem alten Hute und drohte ihnen mit der Peitsche. Da es so gefährlich aussah, getrauten sie nicht herbeizufliegen, sondern lauerten in der Nachbarschaft, ob denn der Peitschenmann gar nicht nach Hause gehen würde. Aber er ging nicht, sie mochten warten, so lange sie wollten. Endlich flogen die Herren Spatzen mit hung'rigem Magen nach Hause und kamen auf den Acker des Bauern nie wieder.

92. Das Schneeglöckchen.

Kind. Du liebes Schneeglöcklein, weiß wie Schnee, du hebst das Köpfchen in die Höh' und schaust so freund-

lich um dich her, und doch ist's im Gärtchen noch öd' und leer! Was hat dich denn so früh geweckt?

Schneeglöckchen. Ich hab' die lange Winternacht im Schooß der Erde zugebracht. Da schlief ich warm in guter Ruh'; Gott deckte selbst mit Schnee mich zu. Doch als die Sonne warm mich traf, da rüttelt' ich mich auf vom Schlaf, und meine Blüthe soll verkünden, daß bald der Winter ganz wird schwinden. Vertraue Gott zu jeder Zeit! Er ist zum Helfen gern bereit. Er sendet nach des Winters Leiden dir auch des Frühlings holde Freuden.

93. Das Christbäumchen.

Die Bäume hatten einmal Streit unter einander, welcher von ihnen der vornehmste sei. Da trat die Eiche hervor und sagte: „Seht mich an; ich bin doch hoch und dick und habe viele Äste, und meine Zweige sind reich an Blättern und an Früchten." — „Früchte hast du wohl," sagte der Pfirsichbaum, „aber es sind nur Früchte für die Schweine. Die Menschen mögen nichts davon wissen. Aber ich, ich liefere die rothbackigen Pfirsiche auf die Tafel des Königs."

„Das hilft nicht viel," sagte der Apfelbaum, „von deinen Pfirsichen werden nur wenige Leute satt; auch dauern sie nur wenige Wochen; dann werden sie faul, und Niemand kann sie mehr brauchen. Da bin ich ein anderer Baum; ich trage alle Jahr' Körbe voll Äpfel, die

brauchen sich nicht zu schämen, wenn sie auf eine vornehme Tafel gesetzt werden; aber sie machen auch die Armen satt. Man kann sie den ganzen Winter im Keller aufbewahren oder kann sie im Ofen dörren oder kann Most daraus keltern. Ich bin der nützlichste Baum." — „Was bildest du dir ein," sagte die Tanne, „du irrst dich sehr! Mit meinem Holz heizt man die Öfen und baut man die Häuser; mich schneidet man zu Brettern und macht Tische, Stühle, Schränke, ja sogar Nachen und Schiffe daraus. Dazu bin ich im Winter nicht so kahl, wie ihr; ich bin das ganze Jahr hindurch schön und grün. Allein ich habe noch einen Vorzug. Wenn es Weihnachten wird, dann kommt das Christkindchen, setzt mich in ein schönes Gärtchen und hängt goldene Nüsse und Äpfel, Mandeln und Rosinen an meine Zweige. Und über mich freu'n sich die Kinder am allermeisten. Ist das nicht wahr?"

Anhang.

Einige Bibelsprüche, Liederverse und Gebete.

1. Bibelsprüche.

1. Verlaß dich auf den Herrn von ganzem Herzen, und verlaß dich nicht auf deinen Verstand.

2. Wie sollte ich ein so groß Übel thun und wider Gott sündigen?

3. Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer.

4. Es ist gut, auf den Herrn vertrauen und sich nicht verlassen auf Menschen.

5. Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn; er wird's wohl machen.

6. Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen.

7. Der Herr ist nahe Allen, die ihn anrufen, Allen die ihn mit Ernst anrufen.

8. Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren.

9. Mein Kind, gehorche der Zucht deines Vaters und verlaß nicht das Gebot deiner Mutter.

10. Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen.

11. Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.

12. Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen, gewissen Geist.

13. Mein Kind, wenn dich die bösen Buben locken, so folge nicht.

14. Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.

15. Ihr sollt heilig sein; denn ich bin heilig, der Herr, euer Gott.

16. Wohlzuthun und mitzutheilen vergesset nicht; denn solche Opfer gefallen Gott wohl.

17. Irret euch nicht; Gott läßt sich nicht spotten. Denn was der Mensch säet, das wird er ernten.

18. Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.

19. Ich bin der allmächtige Gott: wandle vor mir, und sei fromm.

20. Unser Gott ist im Himmel; er kann schaffen, was er will.

21. Bei Gott ist kein Ding unmöglich.

22. So er spricht, so geschieht's; so er gebeut, so steht's da.

23. Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiß.

24. Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.

25. Und Gott sahe an Alles, was er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut.

26. Aller Augen warten auf dich, und du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit. Du thust deine Hand auf und erfüllest Alles, was lebet, mit Wohlgefallen.

27. Sehet die Vögel unter dem Himmel an; sie

säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen, und euer himmlischer Vater nähret sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr, denn sie?

28. Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.

29. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat.

30. Gehorsam ist besser, denn Opfer, und Aufmerken besser, denn das Fett von Widdern.

---

2. Liederverse.

1. Von wem hab' ich das Leben? Mein Gott hat mir's gegeben. Du guter Gott, ich danke dir; ich lieb' und lobe dich dafür.

2. Alles, was ich bin und habe, großer Gott, ist deine Gabe. Wenn ich mehr, als And're, thu', wer gab mir die Kraft dazu? Stets will ich in Demuth leben, keines Gut's mich je erheben.

3. Mein Auge sieht, wohin es blickt, die Wunder deiner Werke. Der Himmel, prächtig ausgeschmückt, preist dich, du Gott der Stärke. Wer hat die Sonn' an ihm erhöht? Wer kleidet sie mit Majestät? Wer ruft dem Heer der Sterne?

4. Wer mißt dem Winde seinen Lauf? Wer heißt die Himmel regnen? Wer schließt den Schooß der Erden auf, mit Vorrath uns zu segnen? O Gott der Macht und Herrlichkeit! Gott, deine Güte reicht so weit, so weit die Wolken reichen.

5. Was ich nur denke, Gott, weißt du; du prüfest meine Seele. Du siehst es, wenn ich Gutes thu'; du siehst es, wenn ich fehle. O gib, daß ich das Böse scheu', und Gut's zu thun, stets eifrig sei.

6. Treu ist Gott; er lüget nicht und hält stets, was er verspricht. Ich will auch das Lügen flieh'n, treu zu sein, mich stets bemüh'n.

7. Was unser Gott geschaffen hat, das will er auch erhalten; darüber will er früh und spat mit seiner Gnade walten. In seinem ganzen Königreich ist Alles recht und Alles gleich. Gebt unserm Gott die Ehre! —

8. Meinen Jesum laß ich nicht; weil er sich für mich gegeben, so erfordert meine Pflicht, unverrückt an ihm zu kleben. Er ist meines Lebens Licht; meinen Jesum laß ich nicht.

9. Mit Gott fang' an, mit Gott hör' auf; das ist des Christen Lebenslauf.

10. Gib, daß ich als dein Kind dich liebe, da du mich als ein Vater liebst, und so gesinnt zu sein mich übe, wie du mir selbst die Vorschrift gibst! Was dir gefällt, gefall' auch mir; nichts scheide mich, mein Gott, von dir!

11. Wer nur den lieben Gott läßt walten und hoffet auf ihn allezeit, den wird er wunderlich erhalten in allem Kreuz und Traurigkeit. Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut, der hat auf keinen Sand gebaut.

12. Mein Mund sei stets von Lügen rein; nur Wahrheit will ich sprechen. Mein Ja sei Ja; mein Nein sei Nein; denn Lügen wird Gott rächen.

13. O Herr, mein Vater, dein Gebot ist mir in's Herz geschrieben: Den Eltern sollst du bis zum Tod gehorchen und sie lieben. O dieser lieben, theuern Pflicht vergesse meine Seele nicht!

14. So lang ich lebe, will ich sie auch wieder zärtlich lieben, gern ihnen folgen und sie nie erzürnen und betrüben. Erwachsen einst, wie jetzt noch klein, will ich der Eltern Freude sein.

---

15. Laß mich dein sein und bleiben, du treuer Gott und Herr! Von dir laß mich nichts treiben; halt' mich bei reiner Lehr'! Herr, laß mich nur nicht wanken; gib mir Beständigkeit! Dafür will ich dir danken in alle Ewigkeit!

16. Nun danket Alle Gott mit Herzen, Mund und Händen, der große Dinge thut an uns und allen Enden, der uns von Mutterleib und Kindesbeinen an unzählig viel zu Gut und noch jetzund gethan!

17. Der ewig reiche Gott woll' uns bei unserm Leben ein immer fröhlich Herz und edlen Frieden geben und uns in seiner Gnad' erhalten fort und fort, ja uns aus aller Noth erlösen hier und dort!

18. Lob, Ehr' und Preis sei Gott, dem Vater und dem Sohne, und dem, der beiden gleich, im höchsten Himmelsthrone: dem dreieinigen Gott, als der im Anfang war und ist und bleiben wird jetzt und immerdar!

3. Gebete.

1. Für den Anfang der Schule.

Unser Anfang sei mit Dir, Herr und Vater uns'rer Jugend! Gott, im Glauben beten wir: Gib uns Weisheit, gib uns Tugend; unser Lernen laß gelingen, schenk' uns Wollen und Vollbringen! Amen.

2. Für den Schluß der Schule.

1. Unsern Ausgang segne, Gott, unsern Eingang gleichermaßen; segne unser täglich Brod, segne unser Thun und Lassen, segne uns mit sel'gem Sterben und mach' uns zu Himmelserben. Amen.

2. Gib, Gott, daß wir dich stets als Kinder fürchten mögen, daheim und in der Welt, auf allen unsern Wegen!

Dein Segen sei mit uns, den uns dein Wort verheißt, dein Fried' in Ewigkeit, Gott, Vater, Sohn und Geist! Amen.

3. Das Vater unser.

Vater unser, der du bist im Himmel, geheiliget werde dein Name; dein Reich komme; dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden! Unser täglich Brod gib uns heute; vergib uns uns're Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel; denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen.

Einige Lieder zum Singen.

1. Wiegenlied.

1. Schlaf', Kindlein, schlaf'! Da draußen ist ein Schaf; das ist dir gar ein frommes Blut, das keinem 'was zu Leide thut. Schlaf', Kindlein, schlaf'!

2. Schlaf', Kindlein, schlaf'! Wie freundlich ist das Schaf! Es knurrt, es lärmt, es zanket nicht, zeigt immerdar ein froh' Gesicht. Schlaf', Kindlein, schlaf'!

3. Schlaf', Kindlein, schlaf'! Wie still ist unser Schaf! Nie weinen seine Äugelein; nie hört man es gewaltig schrei'n. Schlaf', Kindlein, schlaf'!

4. Schlaf', Kindlein, schlaf'! Wer liebt nicht unser Schaf! Es speist vergnügt das grüne Gras; zu Leide thut ihm keiner 'was. Schlaf', Kindlein, schlaf'!

5. Schlaf', Kindlein, schlaf'! Sei sanft, wie unser Schaf! Sei immerdar ein frommes Blut, so sind dir alle Menschen gut! Schlaf', Kindlein, schlaf'!

---

2. Gott sorgt.

1. Aus dem Himmel ferne, wo die Eng'lein sind, schaut doch Gott so gerne her auf jedes Kind.

2. Höret seine Bitte treu bei Tag und Nacht, nimmt's bei jedem Schritte väterlich in Acht.

3. Gibt mit Vaterhänden ihm sein täglich Brod, hilft an allen Enden ihm aus aller Noth.

4. Sagt's den Kindern allen, daß ein Vater ist, dem sie wohlgefallen, der sie nie vergißt.

---

3. Sehnsucht nach der Mutter.

1. Wenn ich ein Vög'lein wär' und auch zwei Flügel hätt', flög' ich zu dir. :,:Weil's aber nicht kann sein,:,: bleib' ich allhier.

2. Bin ich gleich weit von dir, träum' ich doch stets von dir, bin nicht allein. :,:Wach' ich vom Schlafe auf,:,: bin ich allein.

3. Einsam dann weine ich, nenne mit Seufzen dich; doch bleibst du fern. :,:Mutter, o Mutter mein!:,: bleib' nicht mehr fern!

---

4. Frühlingsbote.

1. Kukuk, Kukuk ruft aus dem Wald: Lasset uns singen, tanzen und springen! Frühling, Frühling wird es nun bald!

2. Kukuk, Kukuk läßt nicht sein Schrei'n: Kommt in die Felder, Wiesen und Wälder! Frühling, Frühling, stelle dich ein!

3. Kukuk, Kukuk, trefflicher Held! Was du gesungen, ist dir gelungen. Winter, Winter räumet das Feld.

---

5. Frühlingslied.

1. Alle Vögel sind schon da, alle Vögel, alle! Welch' ein Singen, Musizier'n, Pfeifen, Zwitschern, Tirelier'n! Frühling will nun einmarschier'n, kommt mit Sang und Schalle.

2. Wie sie alle lustig sind, flink und froh sich regen! Amsel, Drossel, Fink und Staar und die ganze Vogelschaar wünschet dir ein frohes Jahr, lauter Heil und Segen.

3. Was sie uns verkünden nun, nehmen wir zu Herzen. Wir auch wollen lustig sein, lustig, wie die Vögelein, hier und dort, Feld aus, Feld ein singen, springen, scherzen.

---

6. Sommerlied.

1. Tra, ri, ra, der Sommer, der ist da! Wir wollen 'naus in Garten und woll'n des Sommers warten. Ja, ja, ja, der Sommer, der ist da!

2. Tra, ri, ra, der Sommer, der ist da! Wir wollen zu den Hecken und woll'n den Sommer wecken. Ja, ja, ja, der Sommer, der ist da!

3. Tra, ri, ra, der Sommer, der ist da! Der Sommer hat gewonnen; der Winter ist zerronnen. Ja, ja, ja, der Sommer, der ist da!

4. Tra, ri, ra, der Sommer, der ist da! So laßt uns nun auch loben den guten Geber oben. Ja, ja, ja, singt ihm Halleluja!

7. Das Bienchen.

1. Summ, summ, summ! Bienchen, summ herum! Ei, wir thun dir nichts zu Leide, flieg' nur aus in Wald und Haide! Summ, summ, summ! Bienchen, summ herum!

2. Summ, summ, summ! Bienchen, summ herum! Such' in Blumen, such' in Blümchen dir ein Tröpfchen, dir ein Krümchen! Summ, summ, summ! Bienchen, summ herum!

3. Summ, summ, summ! Bienchen, summ herum! Kehre heim mit reicher Habe, bau' uns manche volle Wabe! Summ, summ, summ! Bienchen, summ herum!

4. Summ, summ, summ! Bienchen, summ herum! Wollen bei den Christgeschenken freudig deiner auch gedenken! Summ, summ, summ! Bienchen, summ herum!

5. Summ, summ, summ! Bienchen, summ herum! Mit dem Wachsstock dann wir suchen Pfeffernüss' und Honigkuchen! Summ, summ, summ! Bienchen, summ herum!

---

8. Der Fuchs.

Fuchs, du hast die Gans gestohlen; gib sie wieder her! Sonst wird sie der Jäger holen mit dem Schießgewehr.

Seine große, lange Flinte schießt auf dich den Schrot, daß dich färbt die rothe Dinte, und dann bist du todt.

Liebes Füchslein, laß dir rathen, sei doch ja kein Dieb! Nimm, du brauchst nicht Gänsebraten, mit der Maus vorlieb.

Zur Uebung im Ziffernschreiben.

1	11	21	31	41	51	61	71	81	91
2	12	22	32	42	52	62	72	82	92
3	13	23	33	43	53	63	73	83	93
4	14	24	34	44	54	64	74	84	94
5	15	25	35	45	55	65	75	85	95
6	16	26	36	46	56	66	76	86	96
7	17	27	37	47	57	67	77	87	97
8	18	28	38	48	58	68	78	88	98
9	19	29	39	49	59	69	79	89	99
10	20	30	40	50	60	70	80	90	100

100									
99	89	79	69	59	49	39	29	19	9
98	88	78	68	58	48	38	28	18	8
97	87	77	67	57	47	37	27	17	7
96	86	76	66	56	46	36	26	16	6
95	85	75	65	55	45	35	25	15	5
94	84	74	64	54	44	34	24	14	4
93	83	73	63	53	43	33	23	13	3
92	82	72	62	52	42	32	22	12	2
91	81	71	61	51	41	31	21	11	1
90	80	70	60	50	40	30	20	10	0

83	74	65	13	69	36	93	59	53	57
51	22	3	79	48	1	78	10	25	85
24	91	14	55	5	64	15	56	86	72
18	38	71	9	80	42	44	73	47	49
7	16	92	26	76	88	98	61	68	63
32	4	33	41	34	60	31	58	81	52
99	20	54	82	67	27	66	2	23	89
12	75	87	94	19	95	70	39	84	35
46	11	90	77	30	29	8	96	37	6
17	50	28	40	43	100	97	62	45	21

89	56	32	85	19	14	26	27	17
98	65	23	58	91	41	62	72	71
54	43	68	24	47	59	15	16	29
45	34	86	42	74	95	51	61	92
67	12	57	13	36	48	49	39	18
76	21	75	31	63	84	94	93	81
87	79	46	53	25	37	38	28	69
78	97	64	35	52	73	83	82	96
90	60	40	30	80	50	70	10	20